

25. Januar 2013

Rede für die Ausstellungseröffnung

Sehr geehrte Damen und Herren!

Das erste Mal, als ich nach Hamburg kam, war es im Februar 1988.

Ich sprach kein Deutsch, ich wollte nichts mit Deutschland zu tun haben. Ich war in Hamburg, um eine Gedenktafel in Erinnerung an meine Mutter, France Bloch-Sérazin, einzuweihen. France war im Februar 1943, 45 Jahre früher, in Hamburg enthauptet worden. Diese Gedenktafel wurde auf Initiative zweier außerordentlichen Menschen, Hans und Gerda Zorn, angebracht. Gerda ist heute unter uns.

Meine Mutter wurde im Februar 1913 in Poitiers, im Zentrum Frankreichs, geboren. Ihr Vorname war „Françoise“, aber alle nannten sie „France“. Ihr Vater, Jean-Richard Bloch, war Schriftsteller, ihre Mutter war die Schwester des Schriftstellers André Maurois. Beide waren jüdischer Abstammung. France hatte einen Bruder und zwei Schwestern. Sehr jung hatte sie zwei Leidenschaften: Katzen und Musik. Sie war eine ausgezeichnete Schülerin und bestand zwei Abiture hintereinander: ein literarisches und ein wissenschaftliches. Dann studierte sie in Paris Chemie an der Universität und arbeitete in einem Chemieinstitut.

Seit 1935/36 war sie sehr um die politische Stimmung besorgt und fühlte sich sehr betroffen vom spanischen Bürgerkrieg und der Entstehung des Faschismus in Frankreich und in Europa. Vor Beginn des Weltkrieges hat sie Frédo Sérazin kennen gelernt. Er war Gewerkschaftsleiter in einem großen Metallbetrieb und, wie sie, in der kommunistischen Partei politisch aktiv. Frédo hatte schon eine Tochter, Eliane (8 Jahre alt). France und Frédo haben im Mai 1939 geheiratet.

Bei der Kriegserklärung (Ende 1939) wurde mein Vater wegen seines politischen und gewerkschaftlichen Engagements festgenommen und in ein Internierungslager geschickt. Anfang 1940 wurde ich geboren. Mein Vater war im Gefängnis.

Sehr früh im Jahre 1940 durfte meine Mutter aufgrund der Antijudengesetze nicht mehr arbeiten. Sie fand eine Privatschule, wo sie unterrichten durfte. Im November hat France sich mit kommunistischen Freunden zum Widerstand organisiert. Im Keller ihrer Wohnung druckte sie Plakate, die sie nachts mit ihren Freunden anklebte, und Flugblätter, die später ausgeteilt wurden.

Im März 1940 wurde mein Vater von der französischen Armee an die Südfront geschickt, um dort gegen die italienischen Truppen zu kämpfen. Im August wurde er in einer Zitadelle in Sisteron (in Südfrankreich) eingesperrt. Frédo schaffte es, im März 1941 aus der Zitadelle zu fliehen und meine Mutter in Paris wieder zu treffen. Leider wurde er ein paar Tage später wieder festgenommen und in einem Lager in Châteaubriant (Westfrankreich) eingesperrt.

Der Kommandant der Widerstandsgruppe meiner Mutter, der Oberst Dumont, bat sie Anfang 1941, ein Labor bei einem deutschen Widerstandskämpfer einzurichten. Dieser Mann hieß Theo Kroliczek. Er war 1915 in Hamburg geboren. Dort wird France bis Ende 1941 Waffen für die Widerstandskämpfer herstellen: Sprengstoff, Granaten, Gifte, Strychnin, Brandbomben, usw.

Zugleich hatte France unter einem falschen Namen eine Arbeit im Labor des Polizeipräsidiums bekommen. Das ermöglichte ihr, Chemikalien zu erhalten, um die Waffen zu fertigen.

Im Mai 1942 wurde France mit allen Genossen ihrer Widerstandsgruppe verhaftet (mehr als 60 Menschen). Normalerweise hätte auch ich verhaftet werden müssen, wäre nicht die Geistesgegenwart einer Freundin meiner Mutter gewesen. Sie hieß Monette und hat mich vor den Augen der Polizisten mit sich mitgenommen. Diese Frau und ihr Mann Francis haben mich gerettet und bis zum Ende des Krieges versteckt, auf das Risiko hin verhaftet und eingesperrt zu werden.

Meine Mutter war vier Monate im Gefängnis. Zuerst wurde sie von der französischen, dann von der deutschen Polizei verhört und gefoltert. Ende September 1942 wurde die Gruppe in einem Scheinprozess abgeurteilt. 18 von ihnen wurden zum Tode verurteilt. Die Männer wurden Ende Oktober in Paris erschossen. France, die einzige Frau, wurde nach Lübeck überstellt. Im Februar wurde sie nach Hamburg überführt, wo sie am 12. Februar 1943 mit dem Fallbeil enthauptet wurde.

Während ihrer zwei letzten Lebenstage stand ihr eine ganz außerordentliche Frau bei: Frau Sommer, die Gefängnisleiterin. Frau Sommer hat Frances letzte Briefe nach Ende des Krieges einer Vertretung überbracht, von wo aus diese an Frances Eltern verschickt wurden. Und 1974, also dreißig Jahre später, hat Frau Sommer Kontakt mit Frances Mutter aufnehmen können und ihr die letzten Fotos von France zugeschickt. Leider starb Frau Sommer einige Monate später und wir konnten sie niemals kennen lernen.

Mein Vater war in einem Lager im Süden von Paris. Er konnte dem Ehepaar, das auf mich aufpasste, schreiben. Er wusste, dass France verhaftet und verurteilt worden war, aber er wusste nichts von ihrem Tode. Frédo brach im Oktober 1943 aus. Er konnte mich wiederfinden und blieb zwei Tage mit mir, da wo ich versteckt war. Dann kehrte er zu den Widerstandsgruppen in Südfrankreich zurück. Am 15. Juni 1944 wurde er von der Gestapo verhaftet, grauhaft gefoltert und auf der Straße ermordet.

Sehr lange konnte ich mich nicht mit dieser Geschichte auseinandersetzen. Ich brauchte Zeit, um zu hinterfragen und dann zu verstehen. Als Kind, als Jugendlicher wusste ich, dass meine Eltern eines heldenhaften Todes gestorben waren. Zwei außerordentliche Menschen hatten mich gerettet und versteckt. Meine Familie tat alles, was möglich war, um ein angenehmes Leben für mich aufzubauen. Aber lange habe ich nicht gesucht, nicht ergründet.

Und plötzlich, in den achtziger Jahren, habe ich zwei Deutsche, Hans und Gerda Zorn, kennen gelernt. Hans wollte ein Buch über meine Mutter schreiben. In Deutschland, auf Deutsch! Für mich, nur gute Gründe um abzulehnen... Aber ich sagte dennoch: „Ja!“ Hans und Gerda sind meine Freunde geworden. Für Hans habe ich Unterlagen gesucht, Akten geöffnet, die ich kaum überflogen hatte oder sogar nicht kannte.

Nach dem Buch (1986) wurde die Gedenktafel 1988 angebracht. Und ich freue mich, dass neben dieser Gedenktafel noch andere Tafeln zur Erinnerung an fast 500 andere Widerstandskämpfer angebracht sind. Sophie Scholl wurde 10 Tage nach meiner Mutter hingerichtet.

Dann machte 1992 Loretta Walz, eine außerordentliche Regisseurin, einen ausgezeichneten Film über meine Mutter. Dieser Film wird nächsten Sonntag hier in Hamburg vorgeführt.

Heute wurde ich hier für die Ausstellungseröffnung eingeladen. Es ist eine Ehre für mich und ich freue mich, dass deutsche Historiker heutzutage eine solche Gedächtnisarbeit machen.

Und auch freue ich mich, erneut in Hamburg zu sein, um meine Freunde zu besuchen!